

einzelne Autoren auf Gruppierungen und Räume verweist: Adoptianismus, African trinitarian concepts, Ägypt. Religion ... Kabbala, Konzilien (untergegliedert) ... Zen-Buddhismus, Zeugen Jehovas ... – Das – wiederum sechsfache – Vorwort ist diesmal kürzer; das Programm wurde ja in Bd. I vorgestellt. Dafür gibt Hrsg. als Epilog Überlegungen zum Forschungsmöglichkeit und einen Literaturbericht anlässlich des Erscheinens von M. O'Carroll's Trinitäts-Enzyklopädie ‚Trinitas‘ (1987): Das trinitarische Problem und die Philosophie (576–594). Im Vorwort geht Sch. auf das Votum einiger Rezensenten für rigidere Titelauswahl ein. Er verteidigt die größere Breite mit der Chance umfassender Prüfungsmöglichkeiten (im Sinn von 1 Thess 5, 21). Kriterium hierfür soll das „jenseitig-jenseitslose Sein selbst“ sein (IX), dem das Bewußtsein „im introzendierenden Akt seiner Selbstvergewisserung“ zu begegnen vermag. Hier wird also im Geiste Augustins für das Bewußtsein als „imago trinitatis“ optiert (X – so auch im Epilog 591, mit dankenswerter Kritik an W. Beierwaltes' neuplatonischer Trinitäts-Sicht). Anders würde sich die Sache aus der Perspektive eines Richard von St. Viktor darstellen. Schadel weist natürlich (578) auf die deutschsprachige Ausgabe seines Trinitäts-Werks durch H. U. v. Balthasar hin; aber er sieht davon ab, die Spannung von intra- und interpersonalem Dreieinigkeits-Denken zu thematisieren.

Vielleicht aber läßt sich schon philosophisch (und darauf stellt der Epilog ab) erst von hier aus die Alternative zwischen trinitarischer Seinskonzeption und neuplatonischem Evolutionismus in rechter Weise entscheiden? (Wie auch die Grundwirklichkeit Analogie als solche?) Ganz zu schweigen von dem Hinweis theologischer Rezensenten auf die Einzig(artig)keit der christlichen Dreieinigkeitslehre und die unumgängliche Einzigkeit des Zugangs zu ihr durch Jesus Christus. Rez. meint das jetzt keineswegs im Sinn der von Schadel kritisierten Theologen, „welche die Trinität als ein ‚mysterium stricte dictum‘ ausgaben und sie im ‚Über-Natürlichen‘ ansiedelten, um sie vor der philosophischen Reflexion zu ‚schützen‘“ (577), sondern vielmehr strikt personologisch (im Blick auf die christlich-theologische Herkunft des nunmehr philosophisch-anthropologischen Grundbegriffs Person). – Aber hier ist nicht der Ort zu solchem Disput, sondern zum Dank an den Hrsg. (wie an seine Mitarbeiter und den Verlag) dafür, dem – hoffentlich sich ausweitenden und vertiefenden – Gespräch eine derart eindrucksvolle Hilfe und Basis bereitgestellt zu haben. J. SPLETT

COMMUNIO SANCTORUM. Einheit der Christen – Einheit der Kirche. FS für Bischof Paul-Werner Scheele, herausgegeben von *Josef Schreiner* und *Klaus Wittstadt*. Würzburg: Echter 1988. 637 S.

Der Bischof von Würzburg, Paul-Werner Scheele, hat im Jahre 1988 sein 60. Lebensjahr vollendet. Aus diesem Anlaß haben der Alttestamentler *J. Schreiner* und der Kirchengeschichtler *K. Wittstadt*, die an der Theologischen Fakultät der Universität Würzburg lehren, die vorliegende umfangreiche Festschrift herausgegeben. Sie ehren damit einen Bischof, der zuvor als Professor der Theologie tätig war und seit langem und bis heute im ökumenischen Dialog hochverantwortlich engagiert ist. Er war stets vom Anliegen der Einheit der Welt und der Kirche in Christus bewegt. Und so legte es sich nahe, die Festschrift unter das Leitwort der *Communio* und der *Einheit* zu stellen. Viele Autoren haben Aufsätze beigetragen. Die einen kennen ihn aus langjähriger Zusammenarbeit in der Ökumene, unter ihnen eine Reihe prominenter evangelischer Theologen. Andere sind Mitglieder der Professorenkollegien, denen der Jubilar in früheren Jahren zugehört hat. Wieder andere sind ihm als Mitbrüder im bischöflichen Amt oder im Rahmen der gemeinsamen pastoralen Verantwortung für das Bistum Würzburg verbunden. Die insgesamt 38 Aufsätze sind unter vier gliedernden Überschriften zusammengestellt: I. Grundlegendes Zeugnis der Schrift, II. Geschichtliche Aspekte, III. Systematische Perspektiven, IV. Pastorale Impulse. Fragen der ökumenischen Theologie werden in den Beiträgen am umfassendsten erörtert. Die evangelischen Verfasser bekunden in den entsprechenden Artikeln bei aller Treue zu ihrer Tradition doch ein tiefes Interesse, zu einer Lehrkonvergenz zwischen den getrennten Kirchen so viel wie möglich beizutragen. Die katholischen Autoren halten sich durchweg im Rahmen der Grundpositionen des derzeitigen katholischen Ökumenismus und

machen auf je ihre Weise deren Gehalte plausibel. Die Festschrift enthält auch eine Bibliographie des Würzburger Bischofs. Der Verlag hat der Festschrift eine großzügige und gefällige äußere Gestalt gegeben. Der Jubilar wird durch sie würdig geehrt.

W. LÖSER S. J.

ZIEGLER, ALBERT, *Zwingli*, Katholisch gesehen, ökumenisch befragt. Zürich: NZN Buchverlag 1984. 96 S.

Diese „noch etwas schüchterne ‚Anfreundung mit Zwingli‘“ (7) ist aus einem Beitrag für die Zeitschrift „Zwingliana“ entstanden. Wo bietet Zwingli theologische Lösungen an, die keineswegs in der Weise reformatorisch sind, daß man sie katholisch abzulehnen hätte? Wo greift er Themen auf, die katholischerseits vernachlässigt wurden? Der Verfasser meint, in bezug auf Zwinglis Abendmahlslehre sei bisher zu wenig bedacht worden, daß Zwingli erkenntnistheoretisch ein „Realist“, Luther dagegen ein „Nominalist“ war (28), was die unterschiedliche Sprechweise erkläre. Und anders als Luther gehe es ihm nicht nur um die Frage „Wie finde ich selbst einen gnädigen Gott?“, sondern seine Predigt habe ein besonderes sozialetisches Gefälle; wesentlich zu seiner theologischen Eigenständigkeit gehöre seine „Politik aus dem Glauben“ (30). So denke „der Leutpriester Zwingli stärker von der Praxis und vom Tun her [...] als Professor Luther“ (34). Mit Zwinglis Gedanken von Christus als dem „Hauptmann“, dem wir folgen müssen, sei die Vorstellung der ignatianischen Geistlichen Übungen von Christus als dem „König“ zu vergleichen (34) [vgl. jedoch auch GÜ 136]. Der Autor kommt zu dem Ergebnis: „Zwingli ist vor- und überkonfessionell, insofern er allen Christen hilft, das Vater Unser behutsamer zu beten, das Abendmahl umfassender zu feiern und die Arbeit freudiger zu verrichten“ (43). – Es finden sich leider wenig Belege aus Texten von Zwingli; der Autor hält es auch für „nicht leicht, vielleicht sogar gefährlich, aus Zwinglis Predigten und Schriften eine mehr oder minder systematische Theologie zu erstellen“ (30). Übrigens verstand Luther seinen theologischen Ansatz gerade als Gegensatz zum Nominalismus (vgl. seine Kritik an Gabriel Biel); und es ging ihm nicht um das isolierte Individuum, sondern um die Nichtselbstverständlichkeit jeglicher Gemeinschaft mit Gott abgesehen von einem trinitarischen Gottesverständnis.

P. KNAUER S. J.

4. Praktische Theologie

ANTONCICH, RICARDO, MUNÁRRIZ, JOSÉ MIGUEL, Die Soziallehre der Kirche (Bibliothek Theologie der Befreiung). Düsseldorf: Patmos 1988. 272 S.

Kardinal Höffner hatte 1984 noch gemeint, richtig verstanden sei „die Theologie der Befreiung ein Teil der Soziallehre der Kirche“. Nun liegt im Rahmen der „Bibliothek Theologie der Befreiung“ eine außerordentlich kreative und inspirative, auf den lateinamerikanischen Kontext bezogene Auslegung kirchlicher Soziallehre vor, die wohl gleichrangig neben das klassische, nicht nur im deutschen Sprachraum verbreitete Lehrbuch von Josef Höffner treten kann. – Antoncich/Munárriz erläutern in einem 1. und 2. Kap. (19–71), ihre spezifische Methodologie: Sie identifizieren zum einen die christlichen Gemeinden in Verbindung mit dem Lehramt als Subjekt der kirchlichen Sozialverkündigung. Zum andern nennen sie vier hermeneutische Kriterien (Geschichtlichkeit, ethische Orientierung, sozio-politische Vermittlung, Option für die Armen), die ihnen eine authentische Lesart der kirchlichen Sozialdokumente erschließen. – Das 3. Kap. (72–99) stellt den Menschen zunächst als Individuum, dann als Gemeinschaftswesen vor. Es kombiniert eine anthropologische Reflexion über Vernunft und Freiheit der Person mit einer mehr bibeltheologischen Begründung des solidarischen Menschen und mit einem ethischen Entwurf der Verantwortung und Beteiligung. Das 4. Kap. (100–128) kennzeichnet die menschliche Arbeit in ihren wirtschaftlichen, politischen und spirituellen Dimensionen. Das 5. Kap. (129–172) bietet eine umfassende Übersicht der traditionellen kirchlichen Eigentumslehre, der die Autoren